

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewornwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 193

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 81.—
monatlich M. 27.—

Halver

Freitag, den 18. August 1922

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite
1 Mt., auswärts 1.30 Mt., im Reklameteil 1 mm Höhe
und 90 mm Breite 4.— Mt.
Offerten-Befolgung 3.— Mt.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der belgische Ministerpräsident Theunis hofft, demnächst auf einer Konferenz in Brüssel die Einigkeit in der Entente wieder herzustellen.

* Der Reichskanzler erklärte einem englischen Pressevertreter, daß Deutschland zahlungswillig ist, aber erst Geld für die Brotversorgung brauche, ehe es zahlen kann.

* Die Spitzenverbände der Gewerkschaften wollen angesichts der Forderung gemeinsamer Schritte bei der Reichsregierung unternehmen.

* Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin stürzte ein Dampferzug herab, wobei zehn Arbeiter getötet wurden.

* Marshall Koch wurde zur Teilnahme am französischen Kabinettsrat aufgefordert, der über unser Moratoriumsgesuch beschließen soll.

Neue Krisen?

Auch wer mit einem negativen Ausgang der Londoner Konferenz gerechnet hatte, sieht erschüttert vor den unmittelbaren Wirkungen dieses Ereignisses auf unsere inneren deutschen Verhältnisse. Der sofortige Dollarsenkung auf mehr als 1000 hat die schlimmsten Besorgungen übertrifft, und was sich daraus für unsere politischen, wie besonders für unsere wirtschaftlichen Zustände alles ableiten wird, ist noch gar nicht abzusehen. Die Reichsregierung, die seit dem Auseinandergehen der Entente-Gewaltigen wieder einmal täglich versammelt ist, sieht sich ebenso sehr nach außen wie nach innen vor eine geradezu verzweiflungsvolle Lage gestellt.

Lassen wir einmal für heute die Weiterentwicklung unserer außenpolitischen Beziehungen beiseite. Was aber soll aus unserer Gesamt- wie aus unserer Einzelwirtschaft werden, nach dem, was wir in diesen Tagen wieder erlebt haben? Ist der die Preisentwicklung für die wichtigsten Lebensmittel kennzeichnende Index vom Juni auf den Juli, wo noch sozusagen „normale“ Verhältnisse herrschten, schon um 32 Prozent gestiegen, was muß uns da erst der August bringen? Und hatten wir uns schon ohnedies auf Waren und Leistungen aller Art mit Aufschlägen vertraut gemacht, die den Preisen von heute vielleicht gerade noch kümmerlich gerecht werden mochten, so wird jetzt kaum noch ein öffentlicher oder privater Arbeitgeber in der Lage sein, Schritt zu halten mit einer Entwicklung, die alles Menschenmögliche weit hinter sich zurückläßt. Was das zu bedeuten hat, bedarf kaum weiterer Ausmalung. Reich und Staat, die ebenso wie die meisten großen Gemeinden schon jetzt mit riesigen Defizits belastet sind, und die wenigstens ihre verbleibenden Betriebe mühselig zu balancieren veruchten, sehen sich abermals einem Chaos gegenübergestellt, denn alle rechnerischen Grundlagen ihrer Einnahme- und Ausgabe-Wirtschaft sind zusammengebrochen. Schon rüsten sich die Spitzengewerkschaften zu neuen Aktionen, um die Arbeitermassen durch Aufstellung neuer Forderungen vor unvermeidlichen Mißschlägen zu bewahren. Allenfalls bereiten sich neue Lohn- und Ausstandsbewegungen vor, und die Kassa des Publikums wird unvermeidlich einen weiteren Rückschlag erfahren. Ist in unserer Industrie und Geschäftswelt schon in den letzten Wochen eine ausgesprochene Geldknappheit fühlbar geworden, so muß sich auch dieser Prozeß nunmehr in beschleunigtem Tempo fortsetzen und die Krisenhaftigkeit unserer wirtschaftlichen Lage damit immer deutlicher hervortreten. Herr Poincaré aber kann dann, wenn die Geschäfte erlahmen, wenn Arbeitslosigkeit wieder überhand nimmt und in deren Gefolge wieder neue innere Unruhen entstehen sollten, aus solchen Anzeichen mit gleichem Recht auf einen bösen Willen des deutschen Volkes schließen, wie er aus der schmerzhaften Hochkonjunktur der letzten beiden Jahre Schlüsse, die ihm für seine Politik nützlich schienen, gezogen hat. Diesem Herrn werden wir es, wie wir es auch anstellen mögen, niemals recht machen.

Ob das Kabinett W. auch politisch wieder in eine kritische Lage geraten wird? Der Vorwärts sucht vorzugeben, indem er schon heute die Notwendigkeit weiteren Festhaltens an der Erfüllungspolitik betont, obwohl er nicht bestreiten kann, daß wir fernerhin nicht mehr erfüllen können und daß wir mit allen bisherigen Beweisen unseres Erfüllungswillens die abermalige katastrophale Zuspitzung unserer gesamten Lage nicht haben verhindern können. Ihm hängt offenbar vor der unvermeidlichen Rückwirkung dessen, was sich jetzt in Paris wieder gegen uns vorbereitet, auf die Volkstimmung in Deutschland, und so warnt er die Regierung vor jeder allzu überpassiven Resistenz gegenüber den Möglichkeiten, die noch kommen können. Wir würden, meint er, durch ein solches Verhalten den Verdacht auf uns lenken, irgendeinen Konflikt herbeiführen zu wollen, und damit würden wir lediglich die augenblickliche Unreinheit innerhalb der Entente wieder beseitigen. Es genüge nicht, durch politische Schutzgesetze den Bestand der Republik zu sichern, sie bedürfe auch des Schutzes vor den einschlägigen wirtschaftlichen Folgen der außenpolitischen Spannung. Von Worten zu Taten ist aber nirgends der Weg so weit wie hier. Man spricht davon, die Einfuhr von Lignitartikeln, wie französischen Parfüms, Seifen, Schweizer Schokolade, Süßfrüchten mit rauber Hand zu verhindern und ebenso die Ausfuhr stärker als bisher zu überwachen, namentlich soweit Gegenstände des täglichen Bedarfs in Frage kommen. Aber wir haben in den schweren Kriegsjahren genügend Erfahrungen über die staatliche Ohnmacht auf diesen schwierigen Gebieten gesammelt. Zwangsmaßnahmen solcher Art brachten im Grunde nur den Schwindel und Schmutz zur Mitle und fügten höchstens zu den vorhandenen Übelständen noch neue hinzu. Auf der anderen Seite rufen die Kommunisten bereits zu neuen Aktionen, um sich den willkommenen Agitationsstoff, der ihnen mit der phantastischen Valutaentwertung immer wieder in den Schoß fällt, nicht entziehen zu lassen.

So ziehen von allen Seiten neue Gefahren heran, denen die Kräfte der gegenwärtigen Regierung schwerlich gewachsen sein werden. Allenfalls darf mit einiger Genehmigung darauf hingewiesen werden, daß sich unter den westfälischen Bergarbeitern die Bestimmung zu regen beginnt, und daß sie bereit scheinen, die bisher verweigerten Überstunden in neuen Abmachungen zu übernehmen. Das wäre immerhin etwas, was Nachahmung verdiente. Für die Reichsregierung wird es in der Lage, in der sie sich befindet, diesmal gewiß keine Sommerferien geben.

Poincaré sabotiert Wirths Erfüllungsprogramm.

Über die innerpolitischen Folgen des Londoner Fiaskos schreibt die demokratische Berliner Vorzeitung: Wir müssen uns rechtzeitig davon Rechenschaft ablegen, daß die brutale Geste, in der Herr Poincaré sich zu der Antwort auf zwei Jahre deutscher Erfüllungspolitik ansetzt, das Reich folgerichtig auch neuen schwersten Erschütterungen auf innerpolitischem Gebiet überantwortet. Es ist nicht abzusehen, daß das Kabinett Wirth den bevorstehenden Krisen gewachsen sein sollte, wenn ihm durch ein selbständiges Vorgehen Frankreich das Programm, mit dem es vor den Reichstag getreten ist, aus der Hand gerissen und als feigen Papier vor die Füße geworfen wird. In parlamentarischen Kreisen sieht man daher der parlamentarischen Entwicklung für diesen Fall mit großem Ernst entgegen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Milchverknappung infolge Bestechung.

Im Anschluß an eine Eingabe des Vereins gegen das Bestechungswesen hat der Reichsernährungsminister Fehr den Landesregierungen empfohlen, gegen die Bestechung von Molkereibewertern vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Der Minister betont, durch gerichtliche Feststellungen sei ein größerer Umfang der Mißstände glaubhaft gemacht. Unentbehrliche Volksnahrungsmittel würden durch die Bestechlichkeit eines Teils der Molkereibewerter verteuert.

Die Gewerkschaften zur Bekämpfung der Teuerung.

Die Spitzenverbände der Arbeitnehmerorganisationen haben sich in den letzten Tagen mehrfach mit der Teuerung beschäftigt. Man hört, daß sie zu Beschlüssen gelangen wollen, die dann der Reichsregierung vorgelegt werden sollen. Es wird sich zunächst nur um Forderungen der Staatsangestellten und Staatsarbeiter handeln, die aber erfahrungsgemäß nur den Auftakt zu Forderungen der Angestellten und Arbeiter in den Privatbetrieben bilden. Man hört ferner, daß die Spitzenverbände auch gewisse Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung vorschlagen wollen, die auf eine Einschränkung der freien Wirtschaft und teilweise Rückkehr zur Zwangsbevirtschaftung, vor allem aber zu einer Drosselung der Einfuhr führen sollen.

Deutsche und Russen in Königsberg.

Bei einem Frühstück anlässlich der Eröffnung der russischen Ausstellung auf der deutschen Ostmesse versicherte der preussische Ministerpräsident Braun, daß die Staatsregierung wie bisher auch künftig diesem wirtschaftlich so wichtigen Unternehmen ein reges Interesse entgegenbringen werde. Im Namen des Reichswirtschaftsministeriums sprach Ministerialdirektor v. Schönebeck, für den Reichsverband der deutschen Industrie Generaldirektor Dr. Sorge. Die Russen sind zum ersten Male seit dem Bestehen der Ostmesse als Aussteller erschienen. In den Erörterungen von russischer Seite wurde der Wunsch betont, daß zwischen Deutschland und Rußland die bereits bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen sich in Zukunft weiter kräftig entwickeln möchten.

Massenpensionierungen in Thüringen.

Vom Thüringer Ministerium in Weimar sind einer großen Anzahl Beamten im Justiz- und Verwaltungsdienst sowie Lehrern Schreiben zugegangen, in denen ihnen mitgeteilt wird, daß sie nach Vollendung ihres 40. Dienstjahres unter Anerkennung ihrer dem Staat geleisteten Dienste am 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand versetzt werden. Der Thüringer Staat geht bei dieser Anordnung von dem Standpunkt aus, daß ein Beamter, wenn er vierzig Jahre tätig gewesen ist, meist kein vollwertiger Arbeiter mehr sei und daß durch Entsetzen junger, frischer Arbeitskräfte die Mehraufwendung für Pensionierungen durch größere Arbeitsleistung für den Staat wieder ausgeglichen werde.

Die bayerischen Parteien zum Berliner Abkommen.

Die Aufnahme des Berliner Protokolls durch die Parteien des bayerischen Landtags ist recht geteilt, und bereits die Anfangsbefprechungen der Koalitionsparteien lassen diesen Eindruck deutlich erkennen. In maßgebenden Kreisen in München ist man aber nach wie vor der Auffassung, daß weder die Bayerische Volkspartei noch die Bayerische Mittelpartei den mit dem Reich getroffenen Abmachungen die Zustimmung verweigern wird. Die Stimmung in den Koalitionsparteien ist immerhin so, daß sie als krisenhaft bezeichnet werden muß. In Landtagskreisen rechnet man mit einer möglichen Auflösung des Landtages. Bis jetzt hat nur der Bayerische Bauernbund seine Zustimmung zu den Berliner Vereinbarungen gegeben.

Aus In- und Ausland.

DA Berlin. Reichspräsident Ebert ist von seiner Schloßreise nach Berlin zurückgekehrt.

DA Moskau. Im Kommissariat für Außenhandel haben vorbereitende Beratungen für die Ausarbeitung eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrages begonnen.

Der Kanzler zur Londoner Katastrophe.

Ein Appell an England. — Deutschland ist zahlungswillig. — Erst Brot, dann Wiederherstellung! — Gegen die Ausweisungen im Elsaß. — Der Sinn des Moratoriums. — Soll Deutschland noch leben dürfen?

Das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Berichterstatters mit dem Reichskanzler Wirth über die durch den Abbruch der Londoner Konferenz verursachte Verschlimmerung der europäischen Lage. Der Reichskanzler sprach, wie der Berichterstatter meldet, während der ganzen Zeit mit nicht geringer Bewegung. Es war ihm eine starke Enttäuschung anzusehen, daß nichts in London geschehen sei, um die bereits gefährliche Lage Europas zu erleichtern. Wirth sagte: Wenn die Londoner Konferenz mit einem Siege des französischen Standpunktes geendet hätte, so hätte sie das Ende der deutschen Währung bedeutet.

Das Ergebnis der Konferenz ist eine Katastrophe.

Deutschland habe keinesfalls die Absicht, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, und zum Nachweise dafür habe Deutschland, obgleich unter den äußersten Schwierigkeiten, eine Summe von 500 000 Pfund Sterling von dem Betrage der fälligen 2 Millionen Pfund Sterling gezahlt. Wir sind bereit zu zahlen im Verhältnis zu unserer Zahlungsfähigkeit. Diese Zahlungsfähigkeit nimmt jedoch von Tag zu Tag ab, und der augenblickliche Zusammenbruch der Mark bedeutet ihre weitere Verminderung. Diese Tat politischer Gewalt erschüttert die wirtschaftliche Lage ganz Europas. Die Ausweisungen in Elsaß-Lothringen haben die deutsche öffentliche Meinung tief erregt. Die Berichte, die wir über die Vertreibungen erhalten, sind furchtbar. Während der aller nächsten Monate können und werden wir unsere Verpflichtungen soweit durchführen, als die Sicherung der Brotversorgung für die Existenz des Volkes es zuläßt. Erst Brot für das Volk, dann Wiederherstellung. Was wirtschaftlich unmöglich ist, muß von selbst zusammenbrechen.

Wir besitzen sowohl guten Willen, als auch Geduld in hohem Maße, unsere Kraft jedoch ist an ihrem Ende angelangt. Aus Gründen reiner Menschlichkeit müssen wir unserem Volke das Brot sichern, um zu verhindern, daß es in Elend und Verzweiflung versinke. Der Weg des deutschen Volkes ist schwer geworden. Unsere Schwierigkeiten bei der Brotbeschaffung werden vermehrt durch Handlungen, wie sie in Elsaß-Lothringen begangen werden.

Zu der Frage des Moratoriums erklärte der Kanzler, es hätte, wenn es von einigem praktischen Wert sein sollte, sich auf viele Monate erstrecken müssen. Vor sechs Monaten wäre ein Moratorium von noch so kurzer Frist noch ganz wirksam gewesen, mit dem Fall der Mark aber würde das Moratorium immer weniger wertvoll. Die Kapitalflucht sei eine internationale Frage. Der beste Weg, die Flucht des Kapitals aus irgend einem Lande zu verhindern, sei, es der Mühe wert zu machen, das Kapital im Lande zu halten. Dies könne am besten erreicht werden, so weit Deutschland in Betracht käme, durch Stabilisierung der Mark. Diese Stabilisierung der Mark könne jedoch nur durch die Lösung der Wiederherstellungsfrage zustande gebracht werden.

„Was wir brauchen, ist Vertrauen!“

Diese augenblickliche Katastrophe der Mark, die ein neues solches Steigen der Preise und damit eine Bewegung zu erhöhten Löhnen und Gehältern bedeutet, beruht hauptsächlich auf der Furcht, daß Frankreich Deutschland nach dem Leben trachtet. Soll Deutschland nicht leben dürfen? Das ist die große Frage, das Schwert über unserem Haupte. Gehen wir den Weg Rußlands? Rußland ist zum größten Teil ein aderbautreibendes Land. Deutschland ist hauptsächlich ein Industrieland. Der Zusammenbruch Deutschlands würde ohne Beispiel dastehen, und nichts würde damit verglichen werden können. Aber wenn nur guter Wille da ist, kann Europa und Deutschland noch gerettet werden.

Ein englisches Urteil.

Dasselbe englische Blatt, das diese Kanzlerworte veröffentlicht, schreibt dazu: Die persönliche Aufrichtigkeit der Erklärung Wirths, daß er für die lokale Durchführung der vertraglichen Verpflichtungen innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands eintrete, könne um so weniger angezweifelt werden, als seit der Zeit, wo Wirth und Rathenau die Begreiflichkeit dieser Politik wurden, einer von ihnen mit seinem Leben dafür bezahlt habe. Wirth sei entschlossen, auch weiterhin so zu handeln, soweit es mit der Brotversorgung Deutschlands, von der 33 Prozent im Auslande besorgt werden müßten, vereinbar sei. Die Schwierigkeit sei jedoch vermehrt worden durch die Verzögerung in der Gewährung eines endgültigen Moratoriums. Je länger die Verzögerung dauere, um so schneller falle die Mark.

Die Entente nach London.

Französisches Säbelraseln.

Obwohl der Riß, den das Scheitern der Londoner Konferenz der Entente zugefügt hat, offen vor allen Augen liegt, erklärt man es in Paris doch geflissentlich für wahrscheinlich, daß Poincaré und Lloyd George sich in vier Wochen auf einer neuen Konferenz gegenüberstehen werden. Die Mehrheit der Mitglieder des französischen Kabinetts, einschließlich Millerand, sei jeder Erschütterung der Entente abgeneigt. Die einzige Hoffnung ruht auf dem Bemühen des belgischen Premierministers Theunis, der den Gedanken vertritt, daß Frankreich Geld nötig hat und kein Moratorium wünscht, daß England aber ein Moratorium wünscht und kein Geld nötig hat. Und da Belgien seinerseits ein Prioritätsrecht auf die Reparationszahlungen hat, so nimmt es das Recht

Mr sich in Anspruch, für ein Moratorium auf etwa sechs Monate zu stimmen.

Der französische Kabinettsrat

Ist sich über die Einberufung der Kammern noch nicht einig geworden, wohl aber verläutet, daß Marschall Foch und General Dégoutte ersucht wurden, sich nach Rambouillet zu begeben, um sich zur Verfügung des Ministerrates zu halten.

Direkte Verständigung?

In diplomatischen Kreisen wird seit einigen Tagen ein angeblicher Plan Poincarés diskutiert, der auf eine direkte deutsch-französische Auseinandersetzung hinausläuft. Es wird behauptet, daß seit längerer Zeit zwischen dem Stinnes-Konzern und einer großen französischen Finanzgruppe Verhandlungen stattfänden. Was an diesen Gerüchten wahr ist, muß abgewartet werden. Unter den Bedingungen, die Poincaré für ein Moratorium aufstellte, kann eine Verständigung niemals stattfinden. Der Reichsfinanzminister, der den Ministerrat bei der Zahlung der halben Million Pfund noch eine besondere Begehrtnote übermittelte, hat dem in London weilenden Staatssekretär Bergmann mitgeteilt, daß die Annahme einer akkreditierten erweiterten Kontrolle einen Vertrauensbruch gegenüber dem Reichstag darstellen würde.

Wiener Handel und Wandel.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Wien, im August.

Das Urteil eines englischen Großkaufmanns in der „Neuen Freien Presse“ über die Wiener Kaufleute bewährt Bedarf an fremdem Gelde in der Devisenzentrale deden sich leider, daß sie alle zu gewandten Arbitrageuren sich ausbilden, d. h. Leuten, die in jedem Falle genau auszuwählen haben, in welchen Geldsorten und bei welchen Kaufs- und Verkaufsgelegenheiten sie das beste Geschäft machen.

Wohl nirgends tritt das Elend Österreichs so klar zu Tage wie im Handel. Niemand leidet darunter mehr wie dieser Zweig des noch nicht ganz bankrotten Österreichs. Da der Wiener Kaufmann heute mehr denn je vom Auslande abhängig ist, so ist auch die Preiskalkulation und -bestimmung eine vom Auslande abhängige. Die Bankverbindungen des Großkaufmannes erweisen sich bei Zahlungsausfällen als zu teuer und so bleibt dem Kaufmann nichts übrig, als sich selbst mit dem Börsentreiben vertraut zu machen und seinen Bedarf in fremden Zahlungsmitteln dort zu decken.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß hier in Österreich der freie Devisen- und Valutenhandel abgeschafft ist und der Kaufmann laut neuester Verordnung seinen Bedarf an fremdem Gelde in der Devisenzentrale decken sollte. Es ist aber zweifellos, daß die Devisenzentrale den angemessenen Bedarf in so geringem Maß berücksichtigen kann, daß die Kaufmannswelt mit den empfangenen Beträgen nur einen kleinen Teil der von ihr gewünschten Zahlungen vornehmen kann, so daß sie sich dem Schleichhandel zuwendet. Das Resultat dieser Devisenbeschaffung ist, daß sich die Preise der gekauften Artikel überwiegend hoch stellen und die Waren schließlich unverkäuflich bleiben. Daß die Waren später zu tieferen Preisen doch Abnehmer finden, ist nur mit Hilfe des fast stündlich sinkenden österreichischen Kronenwertes möglich. Schließlich sind die Leidtragenden außer den letzten Käufern und Konsumenten selbstverständlich die Kaufleute selbst.

Um den Bedürfnissen durch die Devisenzentrale und dem Schleichhandel auszuweichen, wirt sich ein großer Teil der Kaufleute in Wien auf den Transithandel, den Kauf und Verkauf ein- und wieder ausgeführter Waren. Dieser Handel mit Durchgangswaren ist unter Umständen nicht so einträglich wie der Innenhandel, aber auch weniger abhängig vom Kronenwert. In Wien gibt heute der Grundfakt, daß ein tschechischer Sperling in der Hand mehr wert ist als ein österreichischer Kronenmammut auf dem Dache.

Interessant ist es, daß in Wien vor Börseneröffnung keinerlei Geschäfte getätigt werden. Eine Vorsichtsmaßregel, die aber vielfach dazu führt, daß der Käufer dabei meistens durch die stetig steigenden Kurse fremder Zahlungsmittel seine vorherigen Preiskalkulationen umgeworfen sieht. Aber auch der Verkäufer erzielt durch diesen Kronenzufluß nur einen scheinbaren Verdienst, da er bei jedem Wareneinkauf ja auch erheblich mehr zahlen muß. Bezeichnend für den Wiener Handel ist nachfolgende Anekdote:

„Ein Kaufmann, der 100 000 Kronen in der Hand hatte, kaufte für diesen Betrag einen Waagon Nadel, den

er mit einem 20prozentigen Gewinn weiterverkauft. Als er mit den 120 000 Kronen wieder Nadeln einkaufen wollte, waren diese mittlerweile teurer geworden, so daß er nur einen halben Waagon zu dem Preise einkaufen konnte. Auch diesen setzte er mit einem 20 000 Kronen betragenden Gewinn weiter ab. 140 000 Kronen waren der Kaufpreis eines Viertelwaagons, den er mit Gewinn weiter verkaufte. So ging es, bis er mit der enorm vergrößerten Schlußsumme nur noch einen Nadeln kaufen konnte. Den schlug er in die Wand und hängte sich daran auf.

Das klingt in der Theorie freilich ziemlich überzeugend, man weiß aber genau, daß es in der Praxis doch ein wenig anders aussieht. Der in Kriegs- und Nachkriegszeit mit vielerlei Kniffen und Spekulationsmöglichkeiten vertraut gewordene Mann des Handels hat auch hier wie anderwärts noch immer mehr dem ihm fast zur Glaubensidee gewordenen Begriffe näher bleiben können, er müsse mindestens auf dem Vermögensstand wie vor dem Zusammenbruch bleiben, als der von allen Hundstößen geübte Konsument und Verbraucher.

Th. F.

Soziales und Provinzielles.

Salver, 18. August 1922.

□ Nullen. Das Geld war schon immer der wirkliche Herrscher der Welt, aber es übte seine Macht immerhin so aus, daß man es auch, wie es sich für einen rechten Herrscher geziemt, für den guten Diener der Menschen halten konnte. Diese Mäße hat es jetzt abgeworfen. Es dient nicht mehr, aber es schwingt seine Peitsche und wir winden uns in Verzweiflung. Alle guten Geister haben uns verlassen, die Hölle ist los. Ohne Hoffnung, in dumpfer Muffosigkeit schleppen wir uns durch den Alltag. Ist es ein Spitz, der uns äßt? Unsere kühnsten Träume sind erfüllt, unsere Hände wühlen im Geld, Geld quillt aus allen Taschen, und — aus geldgefüllten Trüben grinst die Not. Das Jod, das wir zu besitzen glauben, weicht zurück, sowie wir die Hand nach ihm ausstrecken. Schneller als wir diese Scheine errassen können, sinkt ihr Wert, statt einem brauchen wir 10, 100, 1000! Null hängt sich an Null, das moderne Hergeimmaleins. Und die Armen, die diesem Lügner glauben, die ihr Alter durch ihn sichern wollten — er läßt sie hungern und darben und verhöhnt sie mit seinen phantastischen Zahlen. Gibt es einen Trost? Ja! Wir müssen stillhalten und schweigen, aber wir wollen uns nicht vor dem Götzen Geld beugen, er soll uns nicht beschmutzen und demütigen. Sei unsere Lage noch so trübe, es ist gewiß, daß wieder bessere Zeiten kommen, Tyrannen regieren nicht lange, dann aber wollen wir erhobenen Hauptes und reinen Herzens unsern Weg gehen dürfen bis ans Ziel.

Ps-t.

□ Beschleunigung der Gehaltszahlungen an Beamte. Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verfügung erlassen, in der er unter Hinweis darauf, daß Zahlungsleistungen an Beamte, Angestellte oder Arbeiter vielfach mit Verzögerung vorgenommen wurden, versucht, darauf hinzuwirken, daß die Erlasse, die sich auf diese Zahlungen beziehen, den Dienststellen mit Beschleunigung zugeleitet werden. Soweit die Beträge für die einzelnen bei den nachgeordneten Dienststellen zu errechnen sind, hat die Errechnung und Auszahlung unverzüglich zu geschehen. Außerdem ist bekanntlich verfahrensweise jedem Beamten gestattet, den auf ihn entfallenden Mehrbetrag nach einem bestimmten Muster selbst auszurechnen.

— * Meisterkurse für die Provinz Westfalen. Am 9. Oktober 1922 beginnt in Dortmund je ein achtwöchiger Meisterkurs für Schuhmacher, Schneider und Schreiner. Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Das Unterrichtsgeld beträgt 400 Mark für den Kursus. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt bewilligt werden. Anmeldungen sind bis spätestens 20. September 1922 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweis über die Lehrlings-, Gesellen- und gegebenenfalls Meisterverhältnisse an den Leiter der Kurse Herrn Professor Huber in Dortmund, Brüggemannstraße 25 (Handwerker- und Kunstgewerbeschule) einzureichen. Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunft gern bereit. Die nächstfolgenden Kurse sollen Anfang Januar 1923 stattfinden. Vorgeesehen sind Kurse für Bau- und Möbelschreiner, Schuhmacher, Schneider, Bau- und Kunstschlosser, Maler, Klempner.

— * Der niederheinisch-westfälische Mittelschulsausschuß zur Gewerbebesteuerung. Der

niederheinisch-westfälische Mittelschulsausschuß zur Behandlung von Mittelschulfragen hielt in Duisburg-Ruhrort unter Vorsitz des Syndikus der niederheinischen Handelskammer, Oberbürgermeister Dr. Most eine aus allen Kreisen des Handels, des Handwerks und der Landwirtschaft sehr zahlreich besuchte Tagung ab, die sich mit dem Entwurf einer preußischen Städte- und Landgemeinde-Verordnung sowie mit der Frage der Schaffung von Normalgewerbebesteuerungen befaßte. Nach ausgedehnter Verhandlung wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen: „Unbeschadet der dringlich erforderlichen Reform der staatlichen Veranlagung, die sich den völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen muß, wird die Beibehaltung des Rechts der Gemeinden auf Erhebung besonderer Gewerbebesteuern als notwendig erachtet. Ebenso dringend erwünscht ist es aber, daß für die kommunalen Gewerbebesteuern, zum mindesten größerer Wirtschaftsgebiete, auf Grund einer Verständigung der maßgebenden Kreise der Steuerpflichtigen und der Steuergläubiger Normalsteuerordnungen, vor allem Richtlinien für diese geschaffen und zur Anwendung staatlich empfohlen werden. Die Anhörung der wirtschaftlichen Vertretungen der Steuerpflichtigen vor dem Erlaß neuer Gewerbebesteuerordnungen muß gesetzlich festgelegt werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Steuerordnungen dem beabsichtigten Zwecke auch entsprechen. Hierzu empfiehlt sich die gesetzliche Festlegung ausreichender Fristen sowie der Pflicht der Gemeinden, den anzuhörenden Stellen Unterlagen zum Zwecke gutachtlicher Äußerungen zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig mit dem Genehmigungsantrag muß die Stellungnahme der genannten Vertretungen der Genehmigungsbehörde eingereicht werden. Mit Rücksicht auf die Tragweite der gemeindlichen Umlagebeschlüsse wird die Durchberatung kommunaler Steuerordnungen durch die Gemeindevertretungen in zwei Lesungen für unbedingt notwendig erachtet.“ Daß die Gewerbeordnung nicht in ihrer Auswirkung zur Erdrückung der kleinen selbstständigen Existenzen führen darf, darüber ist sich wohl alle Welt einig.

□ Salver, 17. Aug. Wie uns die hiesige Amtssparkasse mitteilt, bringt die Reichsbank zurzeit Hilfsbanknoten zu 500 Mark mit dem Ausgabedatum vom 7. Juli 1922 in den Verkehr, um dem gegenwärtig herrschenden großen Mangel an Zahlungsmitteln abzuwehren. Die Hilfsbanknote ist 90×174 Millimeter groß und hat folgenden in deutscher Schrift hergestellten Wortlaut: „Reichsbanknote Fünfhundert Mark zahlt die Reichsbankhauptkassette in Berlin gegen diese Banknote dem Einteleferer. Vom 1. Januar 1923 kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden. Berlin, den 7. Juli 1922. Reichsbankdirektorium 12 Unterschriften.“ Rechts und Links neben den Unterschriften stehen die Kontrollstempel mit dem Reichsadler und der Unterschrift: Reichsbankdirektorium 500. Links quer steht dreizehlig der Strich. Die Banknote ist in gewöhnlichem schwarzen Buchdruck und nur einseitig bedruckt ohne irgendwelche drucktechnische Sicherungsmittel hergestellt. Jeder Drucker ist daher ohne weiteres in der Lage, den Druck selbst nachzumachen. Es ist daher bei Inzahlungnahme einer 500-Mark-Note besonders scharf darauf zu achten, daß folgende Merkmale der echten Hilfsbanknote auf ihr einwandfrei zu erkennen sind: 1. die auf der rechten zum Teil himmelblau gefärbten Seite der Banknote dunkelrot eingewirkten, nicht aufgedruckten Faserstreifen, 2. ein auf der rechten Seite der Banknote hell und dunkel schimmerndes Wasserzeichen, das aus zwei feilartig verschlungenen Bändern besteht, von denen das mit dunkler Randbegrenzung die helle Wertzahl „500 Mark, das mit heller Randbegrenzung die dunkle Inschrift „500 Mark“ trägt, und 3. die in rot oder grünem Aufdruck ebenfalls auf der rechten Seite befindliche Nummer des Scheines. Während die Reichsbank beschädigte Stücke der bisher im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten stets einlöst, wenn ihr ein Teil der beschädigten Banknote vorgelegt wird, der größer als die Hälfte ist, löst sie beschädigte Fünfhundertmarkbanknoten nur ein, wenn

Terabendfestigkeit.

Die Stille, die Dämmerung, taten seinen erregten Nerven wohl. Da fühlte er plötzlich etwas Kaltes, Feuchtes an seiner Hand. — „Bergmann, du bist? Alter, guter, treuer Kerl.“ Er neigte sich ein wenig über die Stuhllehne und klopfte seinem Kinde zärtlich das Fell. Und ohne daß er es fühlte oder wußte, löste sich eine Träne aus seinem Auge.

Er merkte, wie Bergmann jetzt lauschend den Kopf hob und leise blaffte. Leichte Schritte gingen auf der kleinen Bordelle; war das vielleicht schon die Mutter? Schwerfällig erhob er sich, um nachzusehen, doch da wurde schon die Tür aufgerissen und herein stürzte eine lichtegekleidete Frauengestalt, einen leichten Spitzenchleier auf dem blonden Haar. Sie blieb an der Tür stehen, die Arme dagegen gespreizt, und ihr erregtes Atmen wurde hörbar in der Stille des Zimmers.

In rasenden Schlägen klopfte sein Herz. Fast wie Furcht wandelte es ihn an; hatten seine erregten Phantasien, seine Sehnsucht soviel Macht, sein Traumbild vor ihn hin ins Zimmer zu stellen?

Er hielt den Atem an, daß es ihm nicht vor den Augen zerrinne. Dann trat er auf das unwirkliche Gebilde zu und hob zaghaft die Arme, es zu fühlen — und es blieb. Er hatte einen weichen, zitternden Mädchenkörper gefaßt — und sein Name klang schluchzend durch den Raum — „Erich!“

„Jutta! Jutta — du bist gekommen,“ stammelte er in abgebrochenen Lauten.

„Ja, Erich, — ich bin gekommen — weil ich dich liebe,“ sagte sie mit feierlicher Innigkeit, und ihre Augen leuchteten.

Da taumelte er überwältigt zurück.

„Jutta, träume ich?“

„Nein, du träumst nicht! Ich bin da.“

Wortlos stand er — das, was er soeben erlebte, was so strahlend vor ihm aufging, war so übermächtig, daß er es kaum begreifen konnte.

„Erich, ich bin da — und bleibe da! Immer! Nimm mich auf, Geliebter, verstoße mich nicht,“ sagte sie demütig.

(Fortsetzung folgt.)

Mag auch die Liebe weinen. .

Roman von Fr. Lehne.

75

(Nachdruck verboten)

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Das Gespräch im Dorfe Steinfurt drehte sich ausschließlich um die bevorstehende Hochzeitsfeier in der Oberförsterei — um die Vermählung des Leutnants v. Hellwig mit der liebreizenden Jutta von Eggert. Jeder nahm teil an dem Ereignis, als sei es seine persönliche Angelegenheit.

Wunderdinge erzählte man sich von der Aussteuer der Braut, von den Geschenken, von dem prachtvollen Schmuck, mit dem die Schwägerkinder sie bedacht hätten. Eigentlich machte die Oberförsterstochter, die doch gar nicht besonders vermögend war, trotz der vornehmen Familie und Verwandtschaft, eine glänzende Partie.

Und Frau Berger erzählte ihren Kindern alles, was die gutmütige, geschwätige Lehrersfrau aus dem Dorfe, die sie wöchentlich besuchte, ihr berichtet hatte — nicht ahnend, welche Qual sie dem Sohne damit bereite!

Morgen war nun der Hochzeitstag!

Morgen um diese Zeit hieß Jutta von Eggert Frau von Hellwig.

War es nicht zum Lachen.

Wenn er damals das eine Wort gesprochen, dann wäre sie ihm treu geblieben, ihm, dem Förster Berger — in der Hoffnung, daß sie einst doch an seiner Seite die Grafenkrone zieren würde.

Aber er hatte geschwiegen, hatte aus Trost und Stolz und Selbstbewußtsein geschwiegen. Wenn der einfache Förster Berger nicht gut genug für Jutta von Eggert war, so war sie es sicherlich nicht für den Grafen Altwörden!

So dachte er, um sich zu trösten. Aber der Schmerz bohrte und wühlte und die Sehnsucht ließ sich mit allen guten Gründen nicht verschrecken, die blieb lebendig in ihm.

Und kein Wunder geschah, jenen Tag aufzuhalten! Die Erde prangte in sommerlicher Schönheit, und alles schrie nach Leben — Leben — —

Still mußte er seinen Schmerz in sich tragen. O, er hatte in dem Jahre gelernt, sich zu beherrschen, sich stark zu zeigen!

Am Vormittag hatte er, als er auf der festlich geschmückten Oberförsterei war, ruhig ihre ihm entgegen gestreckte Hand fassen und in förmlichen, gelesenen Worten dem gnädigen Fräulein Glück wünschen können.

Wie ihre Hand in der seinen gebedt hatte! Und beinahe verzweiflungsvoll, hilfe suchend, hatten ihre Rehaugen, in denen es verräterisch blinkte, ihn angesehen, hatten um einen letzten, guten Blick gebittet — doch kalt, mit leiser Verachtung, hatte er ihren Blick erwidert.

Dann war er mit einer respektvollen Verneigung zurückgetreten und hatte noch ganz gehoramt auf das Wohl des anabigen Fräuleins, das Glas geleert, das ihm der Brautvater, gut gelaunt, mit schwerem Vorbeur gefüllt.

Der Polterabend wurde im Dorfe auf dem Rittgert gefeiert. Und in der Dorfschenke hatte jeder freie Zecher; alles sollte sich mit freuen.

Frau Berger war mit Lore bei der Lehrersfrau, von deren Wohnung Erich sie später abholen wollte. Er war allein zu Hause geblieben, da er es nicht hatte über sich bringen können, an der allgemeinen Feier im Wirtshause teilzunehmen.

Der Tag neigte sich. Hinter den Bäumen versank mit feurigem Gold die Sonne, und auf weichen Schwingen kam der Abend, von Kiebedunst erfüllt. Eine große orangefarbene, felsam geformte Wolke stand am blaugrauen Abendhimmel und zauberte für Augenblicke eine trügerische Tageshelle hervor. Die Fenster der Wohnstube waren offen; warme Luft strömte herein und umschmeichelte losend wie eine laue Welle die Stirn des jungen Mannes, der die Wolke aufmerksam beobachtete, bis sie allmählich verblaßte und in nichts verschwand.

So war dein Glück — dachte er, „so trügerisch!“ — Erich trat zurück und atmete tief auf, es klang wie ein Stöhnen. Er preßte die Fäuste auf die trockenen, brennenden Augen.

Seine Sehnsucht schrie nach dem geliebten Mädchen. Schwer ließ er sich in den Lehnstuhl fallen, der neben dem mächtigen armen Kachelofen stand.

Welt und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	16. 8.		15. 8.		Stand 1. 8. 14
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Dolland 100 Gulden	4114,75	4029,25	4024,00	40350,40	170 M.
Dänemark 100 Kronen	2242,40	2207,60	2227,10	22327,00	112
Schweden 100 Kronen	26498,85	2553,15	27188,00	27234,00	112
Norwegen 100 Kronen	17927,55	17972,45	17977,50	18022,50	112
Schweiz 100 Franken	—	—	19775,25	19824,75	72
Amerika 1 Dollar	1011,23	1013,77	1038,70	1041,80	440
England 1 Pfund	4574,25	4555,75	4634,20	4645,80	20,20
Frankreich 100 Franken	—	—	8264,65	8285,35	80
Belgien 100 Franken	7340,40	7659,60	7890,10	7909,90	80
Italien 100 Lire	—	—	4719,05	4780,95	80
D. O. Herr. 100 Kronen	1,35 1/2	1,39 1/2	1,25 1/2	1,29 1/2	85
Ungarn 100 Kronen	71,91	72,09	69,91	70,09	85
Schweiz 100 Kronen	8051,15	8058,85	2916,35	2923,65	—

Berlin, 16. August. Stand der Polenmark: 13,25 M.

* Berliner Produktenbörse vom 16. August. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer neuer 2000—2050, schlesischer alter 2100—2150, jählicher neuer 2050. Fein Roggen, märkischer 1575—1625, schlesischer 1550—1560, preussischer 1560—1580. Gefragt. Sommergerste, alte 1850—1950, Wintergerste 1600 bis 1650. Gefragt. Hafer, märkischer neuer 1850—1875, alter 1900, schlesischer alter 1900, mecklenburgischer alter 1880. Gefragt. Mais ohne Probenangabe prompt 1700—1725 ab Hamburg, loco Berlin 1830—1860. Ruhig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 4900—5300, feinstes Marken über Notiz bezahlt. Fein Roggenmehl pro 100 Kilogramm 3700—4000. Fein Weizenmehl 1175—1200. Steigend. Roggenkleie 1200. Steigend. Raps 3000—3200. Fein Erbsen, Victoria 3000—3100, kleine Speiseerbsen 2600—2700, Futtererbsen 2000—2300, Lupinen, blaue 925—1000, gelbe 1200—1400, Rapskuchen 1200—1300, Leinsamen 1750—1850, Erdnussmehl 1050—1100, vollwertige Buderzweifel 1300—1400, Tormelasse 30—70, 750—780 M. Rauh futter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise per 50 Kilogramm ab Station: drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 270—310, desgl. Haferstroh 270—310, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 250—285, gebündeltes Roggenlangstroh 270—310, lofes und gebündeltes Rummstroh 225—250, Häcksel 350—380, handelsübliches Heu 490—530, gutes Heu 530—590 M.

* Eisenbahn und Kartoffelversorgung. Mit großer Sorge sehen die Verbraucher der Kartoffelversorgung im Herbst entgegen, und es ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob und welche Vorkehrungen die Reichsbahn getroffen habe, um die kommenden Kartoffeltransporte sicherzustellen. Die Frage der Abförderung der Herbstkartoffeln ist unter Zuziehung der Erzeuger, Händler und Verbraucherorganisationen im Reichsverkehrsministerium und im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eingehend erörtert worden. Ein brauchbares Ergebnis ist noch nicht erreicht worden, weil einerseits noch kein Anhalt vorhanden ist über die Kartoffelbauausläufe und das voraussichtliche Erntergebnis in den einzelnen Landesstellen und andererseits Kaufverträge vor Ende August schwerlich geschlossen werden. Es steht somit auch nicht annähernd fest, welche Transportleistungen (nach Menge und Verkehrsbeziehungen) der Eisenbahn obliegen. Die genannten Organisationen werden voraussichtlich erst Anfang September nähere Unterlagen in dieser Hinsicht geben können. Ausschließen lassen sich Herbstschwierigkeiten bei dem geringen Kohlenbestand der Reichsbahn nicht.

* Der deutsche Handel mit Australien. Das Verbot der Einfuhr deutscher Waren nach Australien ist zwar mit dem 1. August dieses Jahres aufgehoben worden, andererseits aber verlautet, daß die für die ausnahmsweise Zulassung deutscher Waren bisher in Geltung gewesenen Einfuhrbeschränkungen, die insbesondere die Verbringung eines Einfuhrerlaubnischeins in jedem einzelnen Falle vorsehen, nicht außer Kraft

gesetzt seien. Bestätigt sich dies, d. h. werden deutsche Waren auch in Zukunft in jedem einzelnen Falle nur mit besonderer behördlicher Einfuhrerlaubnis zugelassen, so bedeutet das praktisch das Fortbestehen des früheren Einfuhrverbots. Die Aufhebung des Einfuhrverbots wäre unter diesen Umständen als rein formell anzuprehen. Die deutschen Exporteure werden daher gut tun, bei der Ausfuhr nach Australien eine gewisse Vorsicht zu beobachten. Das im vergangenen Dezember erlassene australische Anti-Dumping-Gesetz sieht, entsprechend dem damaligen Stande der Reichsmark, für die deutschen Waren Dumpingsätze bis zu 75 Prozent des Wertes vor. Infolge der seither eingetretenen Entwertung der deutschen Währung ist jedoch von den australischen Fabrikanten neuerdings energisch eine dem Sinken der deutschen Valuta entsprechende Erhöhung des im Gesetze vorgesehenen Höchstzolls gefordert worden.

* Außerordentliche Höhe der Kohlenpreise. In den Großstädten haben die Kohlenpreise zurzeit eine derartige Höhe erreicht, daß eine einigermaßen genügende Deckung des Hausbrandbedarfs unmöglich erscheint. Nach einer Bekanntmachung des Berliner Magistrats betragen die Kohlenpreise in Berlin vom 3. August ab: Küchen- und Ofenbrand ab Lager bzw. frei Keller: Britisch 105,10 Mark bzw. 106,10 Mark je Zentner, Gasföts 187 Mark bzw. 188 je Zentner. Bei fuhrntweiser Lieferung: Britisch 106,05 Mark je Zentner, Gasföts 187 Mark je Zentner, Westfälischer Schmelzföts 191,05 Mark je Zentner, Bichtenberger Schmelzföts und Berliner Kammerföts 190,35 Mark je Zentner, Oberschlesischer Schmelzföts 207,65 Mark, Niederschlesischer Schmelzföts 219,90 Mark, Sächsischer Fötsföts 217,60 Mark je Zentner. Ein Berliner Blatt bemerkt dazu: Wenn es so weitergeht und es nicht möglich sein sollte, Kohle zu beschaffen, so werden die Mittelschichten-Berliner, die im kommenden Winter nicht verhungern, erfrieren.

* Keine Kohlen bei Halle. Die Bohrung auf Steinkohlen in der Flur Deutleben bei Halle, die mit großen Hoffnungen begann, ist bei einer Tiefe von 403 Metern als ergebnislos eingestellt worden. Der Bohrer steht in einer Mächtigkeitschicht, die es sich nicht errechnen läßt, wann Steinkohle erreicht werden kann.

* Die 5. deutsche Ostmesse in Königsberg ist eröffnet worden. Das Geschäft kam sofort in Fluß. In der Zertifikatsabteilung hatten einzelne Aussteller schon am ersten Abend ausverkauft, auch in Lebensmittel-, Nahrungs- und Spiritus-, Zigaretten- und anderen äußerlich lebhaften Umsätzen. Die Preise sind durchweg hoch und anziehend. Die Ausstellung russischer Rohstoffe konnte wegen des Seemarschallens nicht rechtzeitig herangeschafft werden, aber die Waren sind mit der Bahn unterwegs und dürften bald der Öffentlichkeit übergeben werden.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Reichsverband der Polizeibeamten.) Der Deutsche Beamtenbund gibt bekannt: Ein Berliner Korrespondenzbüro hatte kürzlich die Nachricht verbreitet, daß der Reichsverband der Polizeibeamten Deutschlands vor seinem Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund stehe. Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Polizeimajor Weder, hat in der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Beamtenbundes die Erklärung abgegeben, daß der Reichsverband der Polizeibeamten Deutschlands der Notiz fernstehe und daß der Reichsverband nach wie vor am Deutschen Beamtenbund festhalte.

Wien. (Internationaler Landarbeitertag.) Hier wurde der zweite Kongress der Internationalen Landarbeiter-Föderation eröffnet. Folgende Staaten sind vertreten: Holland, Deutschland, Polen, Tschechoslowakei, Dänemark, England, Schweiz, Ungarn, Italien, Frankreich, Schweden und Österreich.

Newyork. (Ende des Bergarbeiterstreiks.) Der Kohlenstreik ist praktisch zu Ende. Mit überraschender Pflichtigkeit haben die Führer der Bergleute den Beschluß gefaßt, die Arbeit wieder zu den alten Löhnen zu übernehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Bestechung beim Lebensmitteleinkauf für Arbeiter. Die Strafkammer in Bochum verurteilte den Kaufmann Wilhelm Buschmann in Herne zu 5000 Mark Geldstrafe. Buschmann hat den langjährigen Angestellten Heinrich Böh der Bezeichnung „Ewald“ in Herne (Westf.), der die Lebensmittel für die Belegschaft einzukaufen hatte, mit 30 000 Mark bestochen. Gegen Böh erkannte das Gericht auf 3000 Mark Strafe und Einziehung der 30 000 Mark Bestechungsgelder.

* Die städtischen Schlafwagen. Von dem deutsch-französischen gemischten Schiedsgericht ist nunmehr im Prozeß zwischen der Internationalen Schlafwagengesellschaft gegen das Deutsche Reich und die Mitropa wegen Rückgabe von 183 Schlaf- und Speisewagen in Paris das Urteil gefällt worden. Die Internationale Schlafwagengesellschaft hatte 183 Fahrzeuge zurückverlangt. Sie hat in dem Prozeß und in dem Urteil nur 25 Speisewagen und 3 Schlafwagen zugesprochen erhalten, bei denen Zweifel über das Ankaufsrecht bzw. über die rechtmäßige Ausübung des Ankaufsrechts möglich waren. Die übrigen überlieferten Fahrzeuge der Internationalen Schlafwagengesellschaft wurden nicht erfüllt.

* Das Bismard-Drama verboten. Vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts III-Berlin wurde auf Antrag Wilhelms des Zweiten und der Gattin des früheren Staatsministers von Bütticher dem Schriftsteller Emil Ludwig die Verbreitung und Aufführung seines Bismard-Dramas „Die Entlassung“ einstweilig untersagt. Ludwig hat Berufung angemeldet.

* Die Millionen in der Bessentafel. Die Steuerfurcht zeltet die merkwürdigsten Blüten. Um die Steigerung ihres Vermögens zu verbergen und so den Staat um die Steuern zu betrügen, haben kapitalstärkere Leute ihre Kapitalien häufig in Radium angelegt. So erhielten die Steuerbehörden keine Kenntnis von ihrem Besitz und die Steuerprüfer konnten ihr Vermögen in der Bessentafel verhältnismäßig diebstahlsicher bei sich tragen. Nun aber ist fruchtlos, ob Radium zu den Heilmitteln gehöre oder nicht. Der Handel mit Arzneimitteln ist ohne besondere Erlaubnis verboten. Die Berliner Gerichte haben bereits verschiedene Entscheidungen gefällt. Landgericht 3 und Bürgergericht des Landgerichts 2 haben die Frage bejaht, während Landgericht 1 sie verneinte und den Handel mit Radium für zulässig erklärte. Das Kammergericht bejahte die Frage ebenfalls. In einer Strafsache gegen den Kaufmann Fritz B. hatte die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts 1 Revision eingelegt, mit der Begründung, daß dieses irrtümlich die Frage verneint habe. Demgegenüber wies der Verteidiger darauf hin, daß es nicht darauf ankomme, ob Radium ein Arzneimittel im Sinne der Verordnung sei, vielmehr auf die Absicht des Käufers, es zu Heilzwecken zu verwenden. Wenn jemand zu Zwecken der Steuerverhinderung Radium erwerbe, könne er nicht gleichzeitig das Bewußtsein haben, einen Handel mit Arzneimitteln zu treiben. Das Kammergericht folgte insofern den Ausführungen des Verteidigers, indem es die Sache an ein neutrales Gericht, d. h. an ein solches verwies, welches zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen hat.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus.

- 20. Aug. Wolken, teils klar, windig angenehm.
- 21. Aug. Veränderlich, vielfach heiter, normal temperiert.
- 22. Aug. Wolken, Sonne, angenehme Luft, Wind.
- 23. Aug. Veränderlich, windig.
- 24. Aug. Wenig verändert.
- 25. Aug. Wolken, Sonne, ziemlich kühl, trübweis Regen.
- 26. Aug. Raum verändert.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Engl. Männer- und Jünglingsverein Halver.

Sonntag, den 20. August, nachmittags 3 Uhr:

Jahres-Fest

im Vereins Hause, bei gutem Wetter im Freien.

(Kaffee trinken nur für Auswärtige).

Festprediger: Jugendpfarrer Koch, Dortmund.

Ansprachen, Chorgefänge, Posaunenvorträge und Deklamationen wechseln ab.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Samstag, den 19. August 1922, in der Turnhalle zu Schalksmühle

großes Streichkonzert

ausgeführt von der gesamten Feuerwehrrkapelle Halver.

— Anfang 8 Uhr abends. —

Für die Einmachzeit empfehle:

Week- und Ruffia-Konserven - Gläser

ferner:

Einmachgläser, Steinzeug und Einmachtopfe

in Größen von 30 bis 70 Liter

Pergamentpapier etc. etc.

Wilh. Bell jr., Halver.

Nachdem wir das schöne Städtchen Halver i. W. verlassen haben, in dem wir so frohe Stunden während der Gefangenschaft verlebten, drängt es uns den Bürgern für die überaus lebenswürdige Gastfreundschaft nochmals unseren allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Die Mitglieder des Gefangenenvereins „Augusta“-Elberfeld.

Der von der Regierung in Arnberg am 27. Juli 1922 genehmigte 3. Nachtrag zur Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für den Besuch der öffentlichen Rektorschule der Gemeinde Schalksmühle liegt im Dienstzimmer des Gemeindevorstehers Groll in Schalksmühle vom 18. ds. Mts. ab 4 Wochen lang zur Einsichtnahme auf.

Halver, den 15. August 1922 Der Amtmann

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Karl Wiebel in Halver ist erloschen.

Halver, den 16. August 1922. Der Amtmann.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

beforgt ohne Preisausschlag die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

M.-G.-V. Halver. Nächste Chorstunde Samstag, 26. Aug. 1922 Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Halver.

Sonntag, den 20. Aug. morgens 6 1/2 Uhr

Uebung

Um die Arbeiten an dem Denkmal zu beenden, ist es erforderlich, daß alle Kameraden erscheinen.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Neuenhaus.

Sonntag, 20. Aug. morgens 7 Uhr

Uebung.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Buschhausen.

Sonntag, 20. Aug. morgens 7 1/2 Uhr

Uebung.

Pünktliches Antreten sämtlicher Mannschaften ist erforderlich.

Das Kommando.

Büstenkarten, liefert schnell u. billig die Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.

Wir suchen Fallhammer- schmiede für leichte Hämmer für dauernde Beschäftigung.

Märkisches Werk, G. m. b. H. Halver, (Haus Heide)

Jugendliche Arbeiter sucht

H. W. Buschhaus, Oberbrügge Station: Volme-Grüning.

ca. 10 Zentner gutes Heu zu verkaufen.

Fritz Berghaus, Oberbrügge.

Erhielt heute wieder eine Auswahl hochtragende prima

Kühe.

Carl Schmale, Halver. Telefon 23.

Beyers Mode-Führer

Winter 1922-23 mit großen Schnittbogen Band I: Damen-Kleidung, Band II: Kinder- u. Jungmädchen-Kleidung zu haben in der

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Anzüge Hosen Schlüpfer erhalten Sie bei uns auf Kredit und bequemere Abzahlung.

Reichhaltiges Lager Reelle Bedienung.

Bekleidungs-Haus „Westfalia“, HAGEN I. W., Elberauer 10, Ecke Haldenstr.

Betten

Bettfedern Bettbarchent

alles einzeln oder komplett, billig zu haben im

Bettengeschäft Boß, Hagen, Gartenstr. 11. Straßenbahnhaltestelle Markt.

Jüngerer Werkzeugmacher

für dauernde Beschäftigung und hohen Lohn für sofort oder in 14 Tagen gesucht.

Becker & Comp., Halver.

Stoffknöpfe

werden schnellstens in allen Größen angefertigt

P. Voßwinkel, Halver, Elberfelderstraße 9.